

WIEN,

seine Sehenswürdigkeiten und Vergnügungen.

Der Fremde, der zum erstenmal in seinem Leben nach Wien kommt, wird nicht selten durch falsche Vorstellungen, die er sich im Ausland über das Ziel seiner Reise gebildet hat, verwirrt. In vielfacher teils absichtlich übertriebener, teils ganz unzulänglicher Nachahmung wird ihm auf der Bühne und in Vergnügungslokalen eine Art von „Wiener Leben“ vorgespiegelt, das es in Wirklichkeit nicht gibt. Deshalb tut der Ankommende am besten, wenn er alle Vorstellungen, die er derart gewonnen, bevor sein Fuß noch Wiener Boden betrat, einfach über Bord wirft und wartet, bis er selbst zu urteilen vermag. Freilich, auch das ist nicht so leicht. Die besondere Eigenart der Stadt und ihrer Bewohner, die feinen Übergänge zwischen westlicher und östlicher Kultur, die das Leben hier so reizvoll gestalten, die Fülle von Sehenswertem — alle diese Umstände verlangen Zeit zu ihrer Auffassung. Und doch kann auch der hastige Globetrotter, der jeder Stadt, in die ihn seine Reiselust führt, nur wenige Tage opfert, in Wien unvergängliche Eindrücke gewinnen, die er anderenorts kaum in solcher Stärke erhalten wird. Aber der eigentliche Reisende, der hierher kommt, um die altberühmte Kaiserstadt wirklich kennen zu lernen und in ihr inneres Wesen einzudringen, tut gut daran, wenn er sich reichlich Zeit nimmt und sich von keinem, wenn auch noch so guten Reisemarschall von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit hetzen läßt.

Vor allen Dingen ist Wien eine Stadt, an der viele Jahrhunderte und tausende von Künstlerhänden gebaut haben. Zu einer Zeit, da so manche der heute bestehenden Großstädte noch ein kleiner und unbedeutender Ort war, erhob sich am Ufer der Donau schon längst an der Stelle des heutigen Wien eine Stätte der Kultur und des verfeinerten Lebens. Bei jedem Schritt stoßen wir auf die ehrwürdigen

Zeugen einer großen und glorreichen Vergangenheit. In den grauen Nebeln der Vorzeit schon war hier die wichtige keltische Ansiedelung Vindomina. Die Falkenaugen römischer Kolonisatoren hatten bald die herrliche Lage und die wichtige Position an der Donau, zwischen Alpen und Karpaten, entdeckt. Kaiser Claudius errichtete hier das feste Lager Vindobona, dessen Spuren wir bei jeder Grundaushhebung im Herzen der Stadt finden. Später waren es die Babenberger, die sich Wien als Sitz erkoren und mit der Kaiserwahl Rudolfs von Habsburg entschied sich das Geschick der Donaustadt für alle Zeiten. Unter dem vierten Rudolf aus dem Erzhaufe erreichte die Blüte Wiens eine Höhe, die wohl das Äußerste des damaligen Kulturniveaus darstellt. Der Dom von St. Stefan, die Universität und andere unvergängliche Wahrzeichen der Stadt begründeten ihre Suprematie unter allen Städten deutscher Nation. Sie mußte sich diese ausgezeichnete und stolze Stellung schwer genug erkämpfen. Ihr heller Glanz lockte die kriegerischen Völker des Orients; vor den Toren fast begann die ungarische Tiefebene, der breite Weg, auf dem sich die östlichen Barbaren wie ein reißender Strom gegen das Bollwerk deutschen Wesens wälzten. Donnernd brandeten die wilden Menschenwogen an die Bastionen der wehrhaften Stadt. Der Herbstfeldzug des Sultans Soliman war ebenso ergebnislos, wie die schwere Belagerung im Jahre 1683; mit unerhörtem Mute hielten die Bürger und Soldaten die vehementen, durch Minenexplosionen unterstützten Angriffe aus, bis sich endlich auf den Höhen des Kahlenberges die Befreier zeigten.

Um einen Begriff von Wiener Art und ihrer Entstehung zu geben, mußte man sehr weit ausholen, weiter, als es Zeit und Raum einer kurzen Einführung erlauben. Von den ältesten Zeiten an, von den Tagen der Völkerwanderung, da Germanen, Romanen und Hunnen um das Land an der Donau kämpften, ist eine unaufhörliche Rassenverschmelzung in der Donaustadt vor sich gegangen, aus der aber das deutsche Gepräge dieses großen Gemeinwesens stets siegreich und unberührt hervorging. Spanier und Italiener, Griechen, Ungarn, Slawen und Türken beherbergten die alten Häuser; Unzählige, von der Pracht des Hofes und dem reichen Leben gefesselt, wurden zu Eingeseffenen und vermischten ihr Blut mit dem der Bevölkerung. Diese Rassenmischung ist wohl der Hauptgrund der eigentümlich reizvollen

Schönheit vieler ganz verschiedener Frauentypen, die man in Wien sieht. Es ist, als ob hier die Verfeinerung verschiedener Stammerkmale zustande gekommen wäre, die sich eben in der lieblichen und mannigfaltigen Schönheit der Wienerinnen ausdrückt.

Aus der Geschichte der Stadt, die in früherer Zeit wie andere Gemeinwesen auch unter schweren, inneren Zwistigkeiten und Nachbarfehden zu leiden hatte, wären wohl auch die ruhmvolle Zeit der Schlacht bei Aspern, dieses ersten Mißerfolges Napoleons I. und die Tage des Wiener Kongresses zu erwähnen, in denen die Kriegsbeute des großen Eroberers neu aufgeteilt wurde. Im Jahre 1848 kämpfte Wien um seine Freiheit gegen das absolutistische Prinzip und legte so den Grund zur späteren Verfassung. Mit dem Falle der inneren Bastionen im Jahre 1858 war der Stadt die Möglichkeit der freien Ausbreitung gegeben. 1873 fand die berühmte Wiener Weltausstellung statt und 1891 entstand durch die Einbeziehung der Vorstädte das heutige Groß-Wien. Nun besteht Wien aus 21 Bezirken und hat über zwei Millionen Einwohner.

Der berückende Zauber, dem Jeder verfällt, der in Wien längere Zeit lebt und mehr zu sehen imstande ist, als irgend ein oberflächlicher Beobachter, geht von dem seltsamen Ineinanderfließen vergangener großer Zeit und lebendiger Gegenwart aus; er ist allenthalben, am besten in der Inneren Stadt, zu beobachten. Mitten aus dem Getriebe der Kärntnerstraße oder des Grabens, das zur Mittagstunde und zwischen 6 und 7 Uhr abends am lebhaftesten ist, können uns wenige Schritte in die versunkenen Dämmer Schatten schmaler Seitengassen führen, die von schlafenden Palästen und alten Häusern flankiert sind. Hier bewahren die grauen Quadern uralte Erinnerungen. Der „Schab den Rüffel“, das ehemalige Kloster „zur Himmelspfortnerin“ in der so benannten Gasse, der „schmeckete (riechende) Wurm“ in der Schönlaterngasse, der „Stock im Eisen“, der „Heidenschuß“, das alles sind einzelne Namen unter vielen anderen, in denen Märlein und Sagen deutscher Vergangenheit verborgen liegen. Die alte Kultur Wiens hängt mit allen diesen Dingen ebenso innig zusammen, wie etwa mit dem Nibelungenlied, das am Babenbergerhof entstand oder mit den süßen Walzern, die von hier aus den Siegeszug durch die Welt

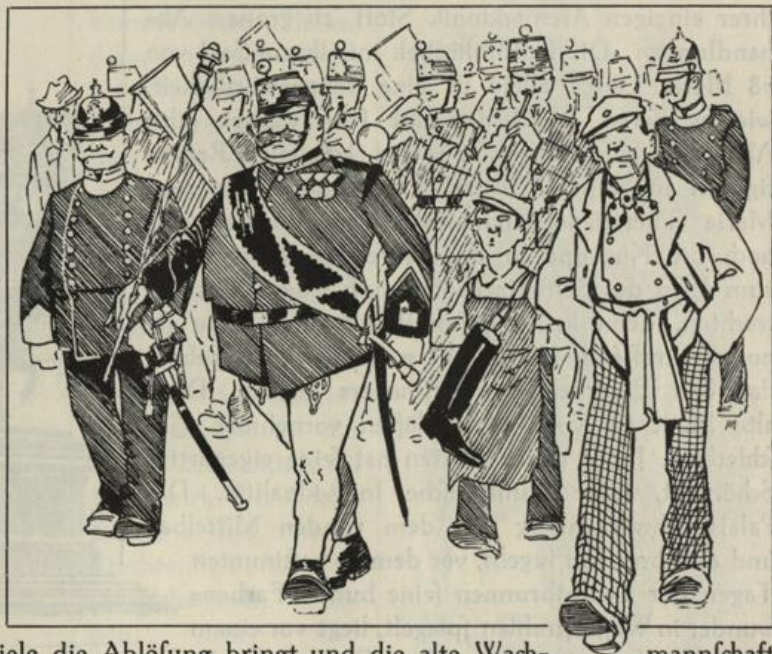
angetreten haben. Diese Stadt ist adelig durch ihre ruhmreiche und lange Vergangenheit, durch die Kunstwerke, die sie hervorgebracht hat und durch die vornehme Atmosphäre, in der so viel Schönes und Edles seine Lebensbedingungen fand. Der Hof der Habsburger ist für die Kunst vieler Jahrhunderte ein starker Hort gewesen und unschätzbare Werte, die heute der ganzen Menschheit gehören, sind hier in der Sonne kaiserlicher Huld und kunstbegeisterter Bürgerschaft zu ewigem Leben



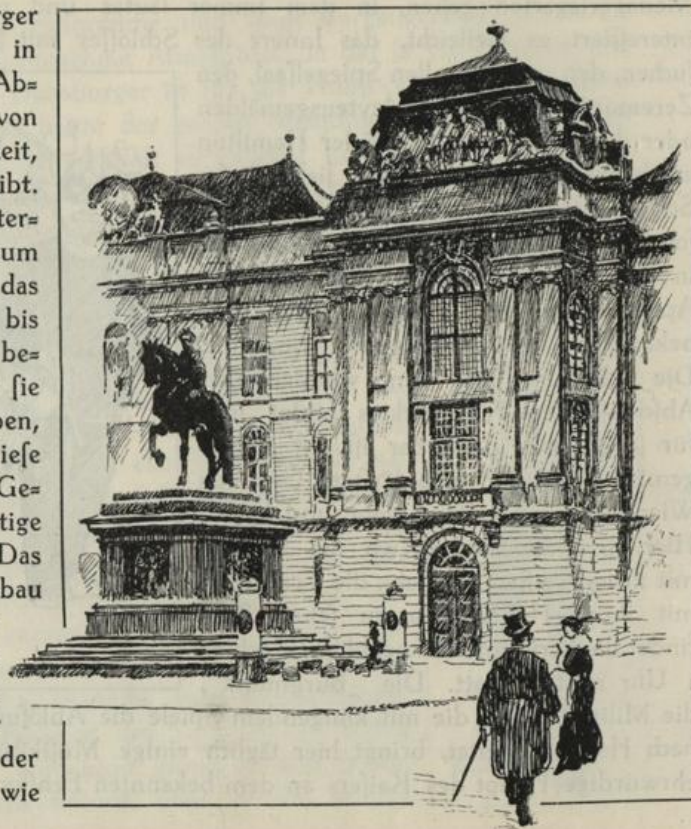
emporgesprossen. Um einen Hauch jener Zeit zu verspüren, braucht man nur die kurze Tramway- oder Stadtbahnfahrt nach Schönbrunn anzutreten. Dort, in den nach Versailler Muster verschnittenen Alleen und Laubgängen hat sich das ganze Geheimnis des lebensfrohen und galanten Jahrhunderts der großen Revolution gleichsam konserviert. Es ist, als ob in diesem prächtigen Rokokogarten die Zeit stehen geblieben wäre. Der weite Himmel, der sich über der eleganten Silhouette der Gloriette, über dem künstlich aufgehäuften Trümmerwerk der Ruine ausspannt, blickt ebenso gleichmütig auf die Spaziergänger in moderner Tracht, wie einst auf eine fröhliche, höfische Gesellschaft, in der sich die junge Erzherzogin Marie Antoinette befand, auf den prächtigen Generalstab Napoleons oder auf dessen unglücklichen Sohn, den jungen König von Rom, der hier die letzten Jahre seines kurzen Lebens verbrachte. Im Dämmerlicht des Abends bekommen die steinernen Tritone der Wasserbecken, die Statuen in den Bosketts gespenstiges Leben, während sich in der langen Fensterfront des Schlosses die letzten Sonnenstrahlen goldig spiegeln. Wer nicht gerne an den stillen, spiegelglatten Wassern der Bassins träumt, mag in den großen



Menageriegarten gehen, in dem immer lautes und mannigfaltiges Leben herrscht. Einen anderen interessiert es vielleicht, das Innere des Schlosses mit seinen 1441 Gemächern und 139 Küchen zu besuchen, den wundervollen Spiegelsaal, den Zeremonienaal mit Meyteusgemälden oder die Tierbilder der Brüder Hamilton zu bewundern. Der Kaiser liebt dieses Schloß mit dem herrlichen Park ganz besonders, wenn er auch für gewöhnlich in der Hofburg residiert und dort die Appartements der Reichskanzlei (mit den bekannten Herkulesgruppen) bewohnt. Die Hofburg, die den wundervollen Abschluß des Kohlmarktes bildet und für jedermann passierbar ist, ist naturgemäß eines der populärsten Gebäude Wiens, das jedes Kind liebt und kennt. Hier, im Schweizerhof, wo die Garden mit ihren weißen Mänteln, die Trabanten mit ihren Hellebarden zu sehen sind, findet die berühmte Wacheablösung Schlag 1 Uhr mittags statt. Die „Burgmusik“, die Militärkapelle, die mit klingendem Spiele die Ablösung bringt und die alte Wachmannschaft nach Hause begleitet, bringt hier täglich einige Musikstücke zum Vortrag und oft genug erscheint das ehrwürdige Haupt des Kaisers an dem bekannten Fenster, um einen Blick auf das militärische Schauspiel



zu werfen. Die ausgedehnte Burg der Habsburger gäbe in allen ihren künstlerischen Einzelheiten, in ihrer einzigen Architektur Stoff zu großen Abhandlungen. Die Hofbibliothek mit ihrem Saal von 78 Meter Länge allein ist eine Sehenswürdigkeit, wie es deren auf Erden nur sehr wenige gibt. Aber alle diese Dinge, von den kolossalen Reiterfiguren im äußeren Burghof angefangen bis zum Maria Theresien-Denkmal vor dem Burgtor, das noch die Kugelspure des Jahres 1848 zeigt, bis zum Efeu des Schweizerhofes muß jeder selbst betrachten, denn keine Beschreibung, und wäre sie noch so treffend, könnte ein wirkliches Bild geben, das den Eindruck des Beschauers ersetzt. Diese alte Stadt ist voll von Palästen vornehmer Geschlechter. Jeder dieser Bauten hat seine eigenartige Schönheit, seine künstlerische Individualität. Das Palais Schwarzenberg mit dem runden Mittelbau und den breiten Flügeln, vor dem an bestimmten Tagen der Leuchtbrennen seine bunten Farbenwunder in Wasserstrahlen spiegelt, liegt vor einem übrigens allgemein zugänglichen Garten aus der Zopfzeit, den Fremde fast nie besuchen und der doch in seiner schattigen Ruhe ebenso schön ist wie



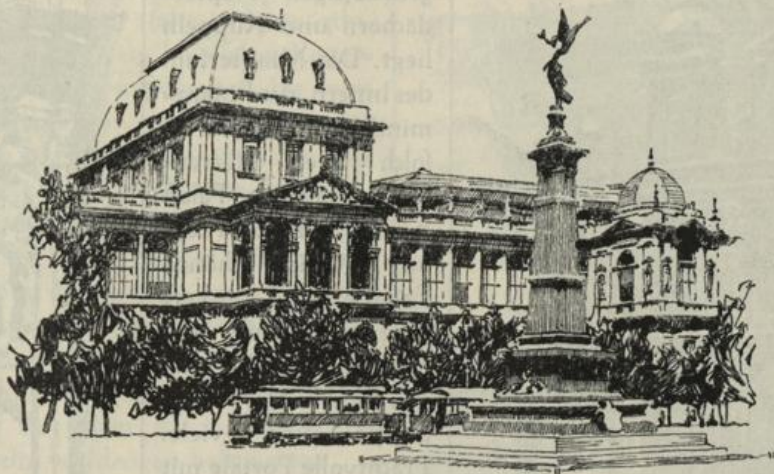


die Bosketts des Gartens, der vor dem wundervollen Belvederepalais mit seinen grünrosthigen Kupferdächern und Kuppeln liegt. Das Ministerium des Innern, das Finanzministerium liegen in solch alten Herrensitzen. Da ist der Palaß Kinsky auf der Freyung mit seiner schönen Fassade, das bürgerliche Zeughaus, das Palais Liechtenstein im IX. Bezirk. Der Adelspaläste sind viele. Prachtvolle Portale mit steingehauenen Wappen, Urnen und Kränzen, kunstvoll geschmiedete Gitter vor den hohen Fenstern,



stille Gärten und geschnitzte Eichentore fesseln unaufhörlich das Auge jedes künstlerisch empfindenden Menschen. Der schweigende, altersgraue Universitätsplatz mit der berühmten Aula, übrigens einer der schönsten alten Plätze des innersten Wien, ist so recht ein Ort, um über die Erinnerungen, die hier in Stein und Mauern schlafen, nachzudenken. Aber das Leben in Wien hat sich keineswegs so träumerisch abgespielt, wie es

das Zwielflicht der alten Gassen und die Erhaltung ehemaliger Formen und Sitten vermuten lassen könnten. Das helle Licht exakter Wissenschaft hat von hier aus Strahlen in alle Welt gesendet. In erster Linie ist es die Universität, die mit gerechtem Stolz eine



berichten so ziemlich das Kompendium alles dessen dar, was Forschergeist der Menschheit erschloß. Was die moderne Technik und Wissenschaft eronnen haben, ist hier, wie in anderen Großstädten, in erster Linie zum Wohle der Bürger verwendet worden. Nur andeutungsweise sei das Riesenwerk der städtischen Hochquellenwasserleitung erwähnt, das die Zweimillionenansiedelung mit kristallklarem Gebirgswasser überreichlich versorgt. Zahlreiche Anlagen und öffentliche Parks, darunter als neueste, durch ihre Groß-

lange Reihe der ersten Namen in der europäischen Gelehrtenwelt aufweisen kann. Namentlich die medizinische Fakultät, der ein Hyrtl, Billroth, Nothnagel, Neusser angehörten, genießt Weltruf. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften, die hier ihren Sitz hat, stellt in ihren Jahres-

zügigkeit auffallende, die von der Gemeinde Wien errichteten Anlagen des Türken[schanz= und des Maria Josepha=Parkes, der von der Stadt begonnene Wald= und Wiefengürtel sorgen dafür, daß der Lufthunger des Großstädtlers gestillt werden kann. Die berühmte Landesanstalt „am Steinhof“, vielleicht die größte, jedenfalls aber modernste Irrenanstalt Europas, ist mitleidig den Unglücklichen gewidmet, deren Geist sich umnachtet und den körperlich Erkrankten stehen die vielen Spitäler und Krankeninstitute offen, wobei als neuestes das Jubiläumsspital der Gemeinde zu erwähnen ist. Wärmestuben, Suppen= und Teeanstalten, Waisenhäuser und kostenlose Dienst= und Arbeitsvermittlungen, das für 4000 Personen berechnete moderne städtische Versorgungsheim, Kindergärten, Säuglingspflegestätten — kurz alles, was der humane Geist unserer Zeit erdacht hat, findet sich hier zum Heile der Armen und Hilflosen. Die städtische Verwaltung, die ein durchaus moderner Zug auszeichnet, hat mit der Schaffung neuer Gas= und Elektrizitätswerke vorbildliche Einrichtungen geschaffen. Mit dem Aufgebot aller Kräfte des Staates, des Landes, der Stadt und der privaten Wohltätigkeit wird unablässig an der Vervollkommnung aller der Kunst und Wissenschaft sowie der Volkswohlfahrt gewidmeten Institutionen gearbeitet. Die einzig=großartigen Hofmuseen mit ihren unschätzbaren Sammlungen kunsthistorischer und naturwissenschaftlicher Gegenstände können jederzeit besichtigt werden. Namentlich die Galerien des kunsthistorischen Museums weisen Besitztümer auf, die allein einen längeren Aufenthalt in Wien für jeden Kunstverständigen zur Notwendigkeit machen. Es gibt keinen berühmten Namen, der hier nicht vertreten wäre und die Zahl weltbekannter Bildwerke, deren Wert sich in Geld natürlich überhaupt nicht ausdrücken läßt, ist so groß, daß zu einem wirklichen Erfassen der hier angehäuften edeln Schönheit lange Zeit erforderlich ist. Man könnte eine lange Liste glänzender Meisternamen anführen, die ihrerseits wieder von den ganz Großen, wie Giorgone, Raffael, Correggio, Tizian, Velasquez, Murillo, Rubens, Dürer, Holbein verdunkelt werden. Außer den modernen Meistern, die im Hofmuseum vertreten sind, findet man eine reiche Sammlung moderner Gemälde in der Staatsgalerie (Belvedere), dann neben berühmten Bildern auch in den Liechtensteinschen, Harrach=, Schönborn=, Czerninschen Galerien. Außerdem sind permanente Ausstellungen im Künstlerhaus, in der

Sezession und im Hagenbund zu sehen. Es gibt so viele historische Sammlungen in Wien, die zugänglich sind, daß es unmöglich ist, sie alle namentlich aufzuführen. Man könnte nur noch das hervorragende, namentlich durch die kostbare Kollektion von Viennensia bedeutende Museum der Stadt Wien, die Hofschatzkammer, die Hofstapel- und Wagenkammer und das Arsenal anführen und vieles über die kunstgewerblichen und wissenschaftlichen Sammlungen, die außerdem noch existieren, ungesagt lassen.

Die Bedeutung Wiens als Musikstadt ist so allgemein bekannt, daß man eigentlich verzichten könnte, darüber noch besonders zu sprechen. In dieser Stadt ist die eigentliche Heimat des Walzers, der dem fröhlichen Geist der Bewohner, ihrem



ausgeprägten musikalischen Gefühl, der lieblichen Landschaft und dem goldenen Weine der Rebentempel seine Geburt verdankt. Die heitere Sinnlichkeit, die durch eine alte Kultur geläuterte Empfindung der Wiener, die durch viele Jahrhunderte

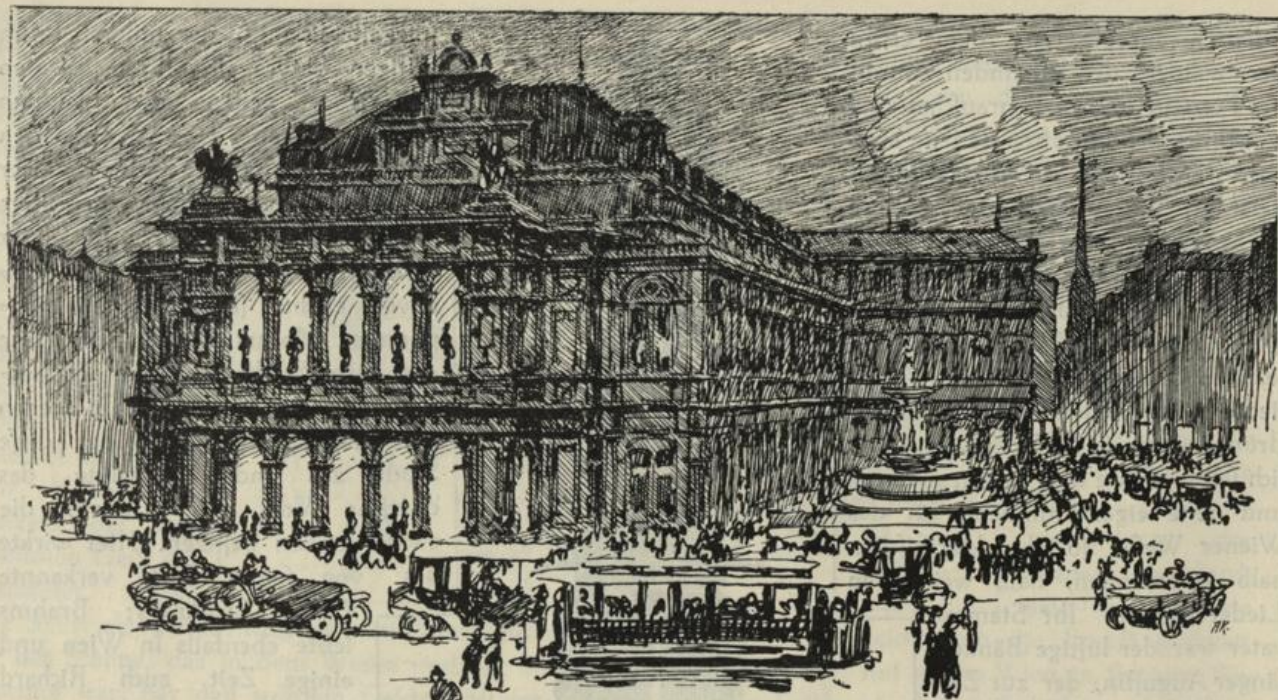
ihre Stadt als den Mittelpunkt deutscher Lande betrachten konnten, vielleicht auch die Empfänglichkeit für das Schöne, das in dem Wesen und der Musik fremder Völker lag, mit denen Wien in steter Berührung war, hat den subtilen Geschmack der Wiener für eine bestimmte Art melodischer und leichter Musik begründet. Aber auf diese Basis erhoben sich auch die großen musikalischen Helden, die in Wien unsterbliche Werke geschaffen haben und die klingende Luft, die von Noten erfüllte Atmosphäre dieser Stadt war ihnen ein Element, in dem sie sich wohl fühlten und das sie zu fruchtbarem

Schaffen anregte. Aus dem Grün der Wälder, der lächelnden Anmut der Frauen, aus Quellenrauschen und Vogelstimmen schöpften sie jene kostbare Inspiration, die den Künstler befähigt, die Schätze seines Innern zu heben. Gibt es etwas, das mehr Wienerisch wäre, als die Walzerdynastie Strauß, deren entzückende wehmütig=lustigen Tänze immer den leichten Unterton des Wiener Volksliedes hören lassen? Ihre kleineren Brüder waren ja die Volksfänger, die sich selbst Texte und Noten machten und jene eigentümlichen, für das Wiener Wesen so charakteristischen halb jauchzenden, halb weinenden Lieder schufen. Ihr Stammvater war der lustige Bänkelfänger Augustin, der zur Zeit der Türkennot seine Wiener Mitbürger erheiterte. Und auch die Luft des Wieners am Kritifizieren und Schimpfen



spiegelte sich in der milden Form lustiger Satyre in ihren Strofen ab. Aber neben der leichten Musik, neben dem berückenden Zauber der schmeichelnden Walzer entstanden, wie gesagt, gewaltige Werke der Klassiker, die hier lebten. Haydn wirkte hier, Beethoven erschuf seine großen Symphonien, Mozart dirigierte im Hofe des alten Freihauses seine Zauberflöte. Schubert goß einen Goldregen von herrlichen Liedern über diese Stadt aus und beschenkte das deutsche Volk mit Gaben, die ewiges Leben besitzen. Hier wirkte das von seiner Zeit verkannte Genie Bruckners; Brahms lebte ebenfalls in Wien und einige Zeit auch Richard Wagner.

Sicherlich bieten heute nur wenige Städte so vielseitige musikalische Genüsse,



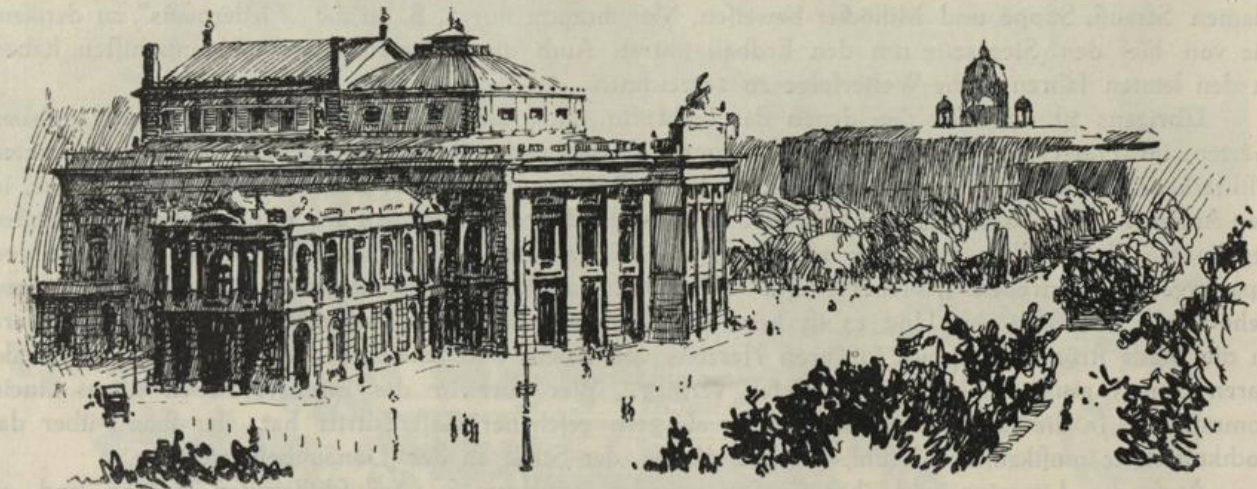
wie Wien. Außer der Hofoper, deren Ruf nicht erst betont zu werden braucht, sind hier die ausgewählten, auf höchster Stufe stehenden Darbietungen der Philharmoniker, die ausgezeichneten Konzerte, die die Gesellschaft der Musikfreunde gibt, zu hören. Die vortrefflich geschulten Vereine für Männer-

gefang, wie der Wiener Männergesangsverein, der Schubertbund, der akademische Gesangsverein usw. leisten Vollkommenes in ihrer Art. Zu diesen Konzerten im großen Stil kommen die der berühmtesten Virtuosen auf allen musikalischen Gebieten, die Wien regelmäßig besuchen. Für den Liebhaber der leichteren Muse gibt es vorzügliche Operettentheater, die auch auf historischer Basis stehen, wie die Namen Strauß, Suppé und Millöcker beweisen. Man braucht nur z. B. an die „Fledermaus“ zu denken, die von hier den Siegeszug um den Erdball antrat. Auch die jüngeren Operettenkomponisten haben in den letzten Jahren solche Welterfolge zu verzeichnen.

Übrigens ist auch für die, denen das Geld für teure Sitze mangelt, gesorgt. Überall, in allen Gärten, im Prater und in unzähligen Restaurants spielen nachmittags oder abends die ausgezeichneten Militärkapellen oder Zivilmusiker von Ruf. Auch die Ärmsten gehen nicht leer aus. Vor dem Rathaus, in den Anlagen des Volksgartens und zum Schauspiel des leuchtenden Brunnens am Schwarzenbergplatz finden regelmäßig Platzmusiken statt, die mit ihrem reichhaltigen und gutgewählten Programm Tausende von Spaziergängern erfreuen. „Wiener Musik“ ist etwas, das sich schwer definieren läßt. Wer sie einmal gehört hat, der fühlt es. Und es ist kein Wunder, wenn alljährlich Musikfreunde von nah und fern in die Stadt strömen und nur schweren Herzens von einem Orte scheiden, der ihnen jeden nur denkbaren Genuß musikalischer Art zu bieten vermag. Wer aber in das intimere Leben Wiens hinein kommt, etwa in die gediegenen Bürgerhäuser als gern gesehener Gast Zutritt hat, der staunt über das hochkultivierte musikalische Gefühl, das alle Kreise der Stadt an der Donau beherrscht.

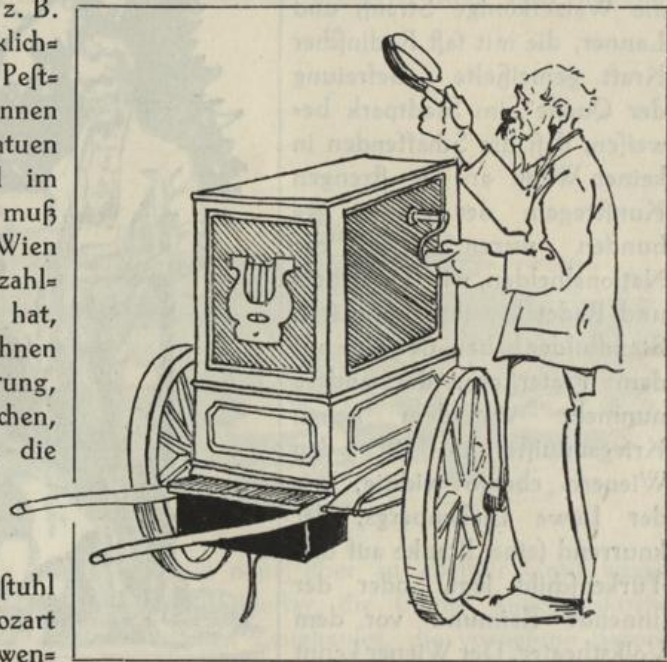
Auch die Literatur und ihre Größen wurden naturgemäß vom schillernden, bunten und an Anregungen überreichen Leben Wiens magisch angezogen. Grillparzer schrieb hier seine klassischen Dramen, deren edle Sprache und herrliche Gedankenwelt immer mehr gewürdigt wird. Hier schöpfte Anzenberger aus dem Vollen. Bauernfeld und Anastasius Grün lebten in den Mauern der Stadt. Auch die moderne Literatur fand hier bekannte Repräsentanten wie Schnitzler, Bahr, den Romancier Bartsch und den Tiroler Schönherr. Es ist begreiflich, daß in einer Stadt, die sich noch an die Glanzperiode

des Burgtheaters erinnert, ein ungemein reges Interesse für darstellende Kunst in allen Volks[schichten] vorhanden ist. Die Schauspieler, die in dem alten, längst durch den stolzen Renaissancebau ersetzt, Gebäude die Figuren verkörperten, die von den literarischen Genien der Menschheit erschaffen worden waren, haben das Sprichwort von der Nachwelt, die dem Mimen keine Kränze flicht, widerlegt. Die

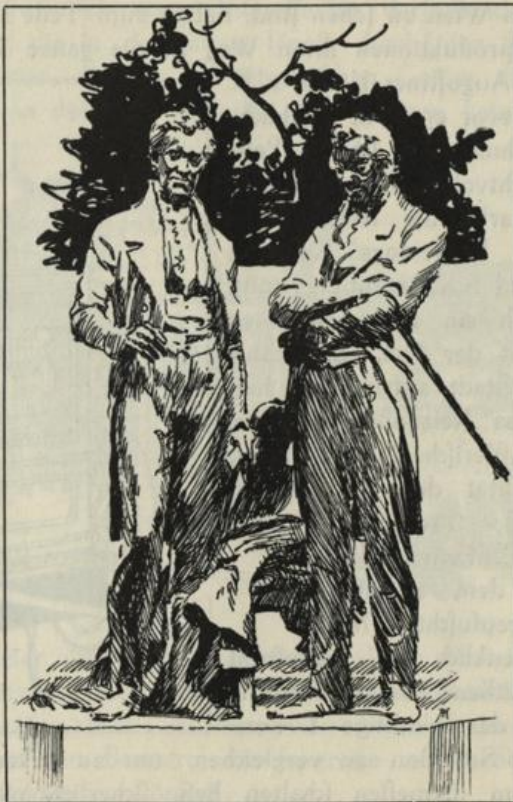


lange Liste berühmter Schauspieler und Schauspielerinnen, deren Porträts in den Marmorgängen des vornehmen Hofburgtheaters verewigt sind, gehört längst der Geschichte der Schauspielkunst an. Noch immer gilt dieses kaiserliche Theater als die Akademie der Auserlesenen und es ist für jeden deutschen Schauspieler das höchste Ziel, auf den Brettern, die so große und bedeutende Kunstkräfte trugen, als Mitglieder des Burgtheaters auftreten zu können.

Die Bildhauerwerke, die in Wien zu sehen sind, haben zum Teile längst in Werken über bildende Kunst und in vorzüglichen Reproduktionen ihren Weg in die ganze Welt gefunden. Das edel=schöne Canova=Grabmonument in der Augustiner=Kirche z. B. kennt wohl jeder Gebildete, bevor er es in Wirklichkeit sieht. Die seltsam verschnörkelte, schöne Pest=säule am Graben, der prachtvolle Bronzebrunnen Rafael Donners am Neuen Markt, die Reiterstatuen des Prinzen Eugen und des Erzherzogs Karl im äußeren Burghof, das Standbild Schwarzenbergs muß jeder betrachten haben, der sich ein Bild von Wien machen will. Es ist hier nicht der Ort, die zahlreichen Denkmäler, die unsere Stadt aufzuweisen hat, detailliert zu beschreiben. Das Reizvolle an ihnen ist die Verschiedenheit der künstlerischen Ausführung, die ebenso in der Individualität der Zeitepochen, denen sie angehören, als in der Freiheit liegt, die man den Künstlern in ihren Entwürfen ließ. Kein Machtgebot hat hier dem begeisterten Schaffenden ins Handwerk gepfuscht. Man braucht nur etwa den nachdenklich im Lehnstuhl träumenden Goethe, den zierlichen Marmor=Mozart auf dem Albrechtsplatz oder das wuchtige Löwen=geßpann Marc Aurels vor der Sezession zu vergleichen, um zu erkennen, daß man die Künstler mit ihrem Thema nach freiem Ermessen schalten ließ, sicherlich nicht zum Schaden der Stadt.



Die ganz modernen Denkmäler für Anzengruber oder für die Walzerkönige Strauß und Lanner, die mit fast Rodinscher Kraft gemeißelte „Befreiung der Quelle“ im Stadtpark beweisen, daß die Schaffenden in keiner Weise an die strengen Kunstregeln der Antike gebunden waren. Daß die Nationalhelden, wie Tegetthoff und Radetzky, ihre populären Standbilder haben, der eine auf dem Praterstern, der andere nunmehr vor dem neuen Kriegsministerium, ist den Wienern ebenso wichtig, wie der Löwe Liebenbergs, der knurrend seine Pranke auf den Türkenchild legt, oder der sinnende Raimund vor dem Volkstheater. Der Wiener kennt die Gestalten, die lichtumflossen aus Österreichs Völkern her-



vorragen, er verehrt die große Kaiserin Maria Theresia noch heute und denkt in trauernder Liebe an die schöne Kaiserin Elisabeth, deren zartes marmornes Denkmal im Volksgarten steht.

Das wunderbare, gotische Schnitzwerk des Stephansdomes mit seinen Wasserspeiern, Wimpbergen und Krabben, der hochragende Turm mit dem goldenen Doppeladler, der in Lied und Wort als Wiens Wahrzeichen gepriesen wird, lassen sich in Kürze nicht beschreiben. Wer den Stephansdom wirklich in seiner unerhörten Schönheit, an der viele Jahrhunderte gearbeitet haben, erfassen will, müßte wohl mindestens eine Woche lang die tausend Steinmetzkleinodien, die Grabmäler, Altäre, Ro-

setten, Kanzeln und Reliefpfeiler studieren. Von dem eigentümlich-mystischen Zauber im Innern der Kirche, deren bunte Glasfenster wie Edelsteine leuchten, wird jeder ergriffen, der sie betritt. Diese Wiener Domkirche und die prachtvolle Karlskirche, die fast an eine Moschee erinnert, muß man liebevoll



studieren. Aber außer diesen gibt es noch viel zu beschauen: die neue, aber in edelster Gotik ausgeführte Votivkirche, die Kaisergruft der Habsburger im Kapuzinerkloster, die uralte Ruprechtskirche. Es ist unmöglich, hier detailliert auf die Schönheit des bürgerlichen Zeughauses, die vornehme Barocke des alten Rathauses, die hellenische Architektur des Parlaments oder auf den gotischen Riesenbau des neuen Rathauses einzugehen. Alle diese architektonischen Prachtwerke muß man sich nach einem be-

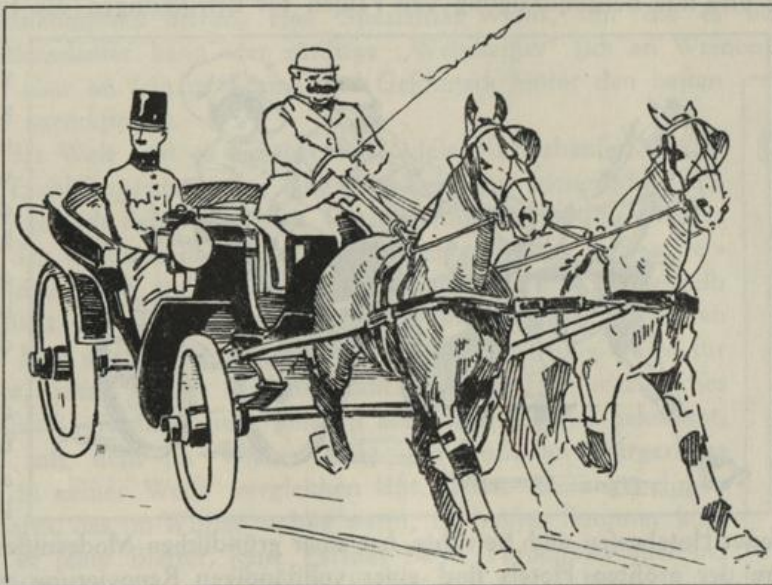
stimmten Plane und mit Muße betrachten. Es hat nicht viel Wert, in einer ein- oder zweitägigen Hetzjagd alle diese wunderbaren Gebäude mit flüchtigem und müdem Blick zu streifen, um dann verworrene und undeutliche Erinnerungen aus Wien mitzunehmen. Wien kann eine ernste und eingehende Beschäftigung mit seinen Schönheiten beanspruchen.



Gerade in den Bauten aber zeigt sich am schärfsten der Übergang vom alten Wien zu einem gänzlich neuen, das sich in außerordentlich rascher Entwicklung befindet. Dieses Auftauchen neuer Formen und neuer Lebensverhältnisse in dem kostbaren, alten Rahmen vorhandener Schätze und kultivierter, alter Lebensgewohnheiten ist ein besonderer Reiz dieser Stadt, der nirgendwo anders zu finden ist. Die zweifache Welt, die mit Erinnerungen beladene, alte Residenz der deutschen und österreichischen Kaiser und neben ihr die mächtig aufstrebende, verkehrsreiche und komfortable Geschäftstadt, übt auf jeden, der einige Zeit in ihr lebt, einen unvergeßlichen Zauber aus.

Das moderne Wien hat wie andere große Städte eine Reihe von vorzüglichen Verkehrsmitteln, die das Zurücklegen der großen Distanzen in dem weitausgedehnten Straßennetz der Stadt mit geringen Kosten und in kurzer Zeit ermöglichen. Die Stadtbahn, deren vollständiger Ausbau in allernächster Zeit bevorsteht, verbindet nicht nur die einzelnen Bezirke miteinander, sondern ermöglicht es mit den Zweigen der Verbindungs- und Donauuferbahn, von allen Punkten der Stadt aus eine ganze Reihe von landschaftlich prachtvoll gelegenen Orten auf dem Lande zu erreichen, in denen sich auch zum Teil schon Villenkolonien gebildet haben und die sehr bald nichts anderes sein werden, als die grünen und gartenreichen Vorposten der Haupt- und Residenzstadt.

Die Fiaker, das einst weltberühmte, durch die Qualität der Pferde und den drahtischen Humor der Kutscher [spezifisch wienerische Fuhrwerk, sind durch die Vervollkommenung der Automobile und durch die Unmöglichkeit, mit deren Schnelligkeit und Bequemlichkeit zu konkurrieren, auf eine kleine Zahl zusammen= schmolzen. Ihr alter Glanz und wohl auch die gute Laune sind mit dem großen Verdienst, den sie einst hatten, für immer dahin und wer noch eine von den berühmten Prater= fahrten mit einem solchen „Gummi= radler“ machen will, der muß sich beeilen. Auch der gemütliche „Komfortable“ (Einspanner) ist in



raschem Verschwin= den begriffen und führt ein stark re= stringiertes Dasein. Der Verkehr wird, von Stadtbahn und Tramway abge= sehen, souverän vom Taxameter=Auto= mobil besetzt, das zugleich auch der alten Unsitte der Kutscher, nach der Fahrt mit dem Pas= sagier bezüglich des Fahrpreises zu han= deln, ein Ende be= reitet hat.

Eine bedeutende Rolle spielt im Wiener Verkehr die von der Gemeinde errichtete und betriebene elektrische Straßenbahn, die als mustergültige Einrichtung betrachtet werden kann. Sie verbindet bei ansehnlicher Fahrge= schwindigkeit auch die entlegensten Punkte des ausgedehnten Weichbildes und ermöglicht

es, für geringen Fahrpreis sehr große Distanzen in kurzer Zeit zurückzulegen. Für Fremde, die einen Überblick gewinnen wollen, ohne allzuviel Zeit zu opfern, ist die originelle Einrichtung der Ausfichtswagen getroffen. Das sind vornehm ausgestattete, elegante Salonwagen, die nach einem sorgfältig zusammengestellten Plane und mit Berücksichtigung von Pausen für Erfrischungen die Rundfahrt durch ganz Wien absolvieren und auf diese Art auch minderbemittelten Besuchern eine bequeme und lohnende Reise um Wien ermöglichen. Man hat sich auch im Ausland bereits sehr für diese wirklich hübsche und empfehlenswerte Einrichtung interessiert, mit der Wien als erste Großstadt begonnen hat. Wer es aber vor-



zieht, die Rundfahrt gründlicher zu besorgen, dem stehen Automobils = Gesellschaftswagen zur Verfügung, die unter sprachkundiger Führung die Stadt und ihre reizvolle Umgebung durchfahren.

Die Wiener Hotels erfreuen sich eines guten Rufes. Die etwas altmodische Beharrlichkeit, die vor nicht

allzu langer Zeit im Wiener Hotelwesen noch herrschte, hat einer gründlichen Modernisierung der Verhältnisse Platz gemacht. Mehrere der größten Hotels sind einer vollständigen Renovierung und einem teilweisen Umbau unterzogen worden, so daß nun auch der verwöhnteste Reisende seine Bedürfnisse hier befriedigt sehen kann. Die Wiener Küche, die trotz der internationalen Speisekarte, auch in den Hotels gepflegt wird, ist weltbekannt und es dürfte nicht viele Städte geben, in denen man so gut und vergleichsweise

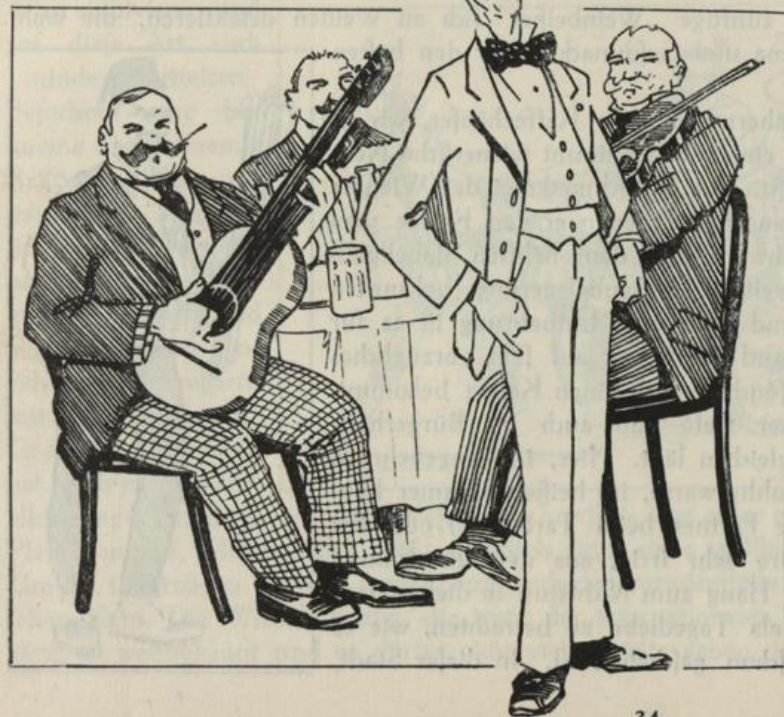
billig ist, wie in Wien. Nicht zu vergessen ist bei der Erwähnung kulinarischer Genüsse, daß man fast überall offenen (d. h. aus dem Faß geschenkten) Österreicherwein erhält. Diese billigen und dabei edlen Tischweine bilden neben dem köstlichen, in unerreichter Qualität verzapften Pilsnerbier und den diversen in- und ausländischen Bieren, eine Spezialität Wiens, um die es beneidet werden kann. Namentlich im Rathauskeller kann der zünftige „Weinbeißer“ sich an Weinen delectieren, die wohl an Preis, keineswegs aber an feinem Aroma und Geschmack hinter den besten ausländischen Sorten zurückstehen.

Nirgendwo in der Welt gibt es annähernd so viele Kaffeehäuser, wie in Wien. Auch diese Etablissements weisen eine ganz bestimmt wienerische Note auf, die sich nicht so einfach definieren läßt. Die Feinschmeckerei des Wieners zeigt sich schon in den verschiedenen Nuancen, in denen er den Kaffee verlangt, und die zwischen dem tiefsten Schwarz und dem hellsten Isabellgelb variieren. Die Qualität des seit der zweiten Türkenbelagerung bekannten dunklen Trankes ist hier unerreicht gut und die größte Entbehrung ist es für den echten Urwiener, wenn er im Ausland nicht nur auf sein vorzügliches heimisches „Rindfleisch“ verzichten muß, sondern auch einen Kaffee bekommt, der sich tatsächlich mit dem im Wiener Café und auch im Bürgerhaus servierten Getränk in keiner Weise vergleichen läßt. Hier, im angenehmen Dämmerlichte des Cafés, das im Winter wohlig warm, im heißen Sommer kühl gehalten ist, findet er seine Blätter, seine Partner beim Tarockspiel oder bei den verschiedenen Billardpartien. Es wäre sehr irrig, aus der Überfüllung der Cafés am Nachmittag auf behaglichen Hang zum Nichtstun in dieser Stadt zu schließen und die Anwesenden etwa als Tagediebe zu betrachten, wie es von allzu rasch urteilenden Ausländern schon geschehen ist. In dieser Stadt,



die außer germanischen ebenso wohl romanische als orientalische Sitten im Laufe der Jahrhunderte angenommen hat, ist das Kaffeehaus Interessentenkreise treffen und und Unberufenen erörtert, als

haus nichts anderes, als der Ort, an dem sich bestimmte es werden hier ebenso politische Fragen von Berufenen Geschäfte abgeschlossen und sonstige ernstere Dinge, als es

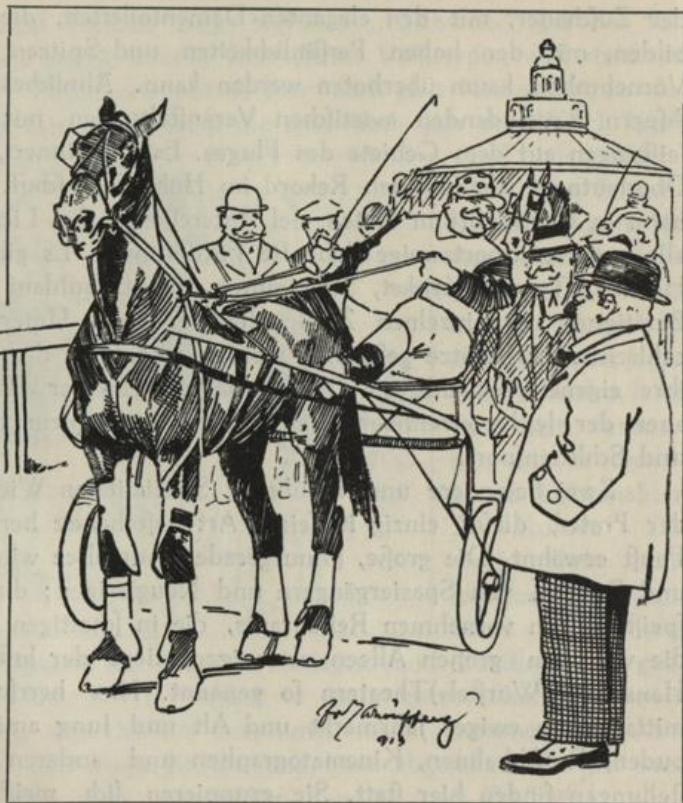


die Kaffeehauspolitik ist, erledigt. Man kann die Annehmlichkeit des Wiener Kaffeehauslebens und ihre praktische Bedeutung gerade an Fremden, die sich hier niederlassen, am besten beobachten. Ganz im Gegensatz zu ihren anfangs gewonnenen Überzeugungen werden sie bald ebenso eifrige und regelmäßige Cafébesucher wie die Einheimischen. Es ist zweifellos die ethnographische Situation Wiens, die diese Eigenart mit Notwendigkeit begründet hat und fortbestehen läßt.

Natürlich ist Wien reich an Nacht- und Vergnügenslokalen aller Art, an Varietés, Tanzhäusern und Kabaretts. Die alten Volksfänger, die in ihren launigen und schwermütigen Wiener Weisen so recht die Stimmung der Bevölkerung und der Zeit, in der sie sangen, zum Ausdruck brachten, sind größten-

teils verschwunden. Echt volkstümliche Musik kann man noch in den Heurigenstuben vor dem Gürtel hören, doch sind auch schon viele an der Stadtgrenze zwischen Weingärten und Waldhügeln gelegene altberühmte Gasthäuser in moderne Lokale umgewandelt worden, in denen Champagnerkonsum gewünscht wird. Die in der inneren Stadt befindlichen Vergnügungslöke lohnen für den, der das Wiener Nachtleben kennen lernen will, gewiß einen Besuch. Die Varietés und Kabaretts, unter welchen sich einige Wiener Spezialitäten befinden, können sich mit allen derartigen Etablissements der europäischen Großstädte messen und dieselben Kräfte, die in den großen Artistentheatern zu Berlin, Paris und London auftreten, kommen auf ihrer Tournee auch nach Wien.

Die Rennen in der Freudenau genießen Weltruf und ihr Abschluß, das Derby, das in den ersten Junitagen stattfindet, vereinigt die vornehme Wiener Gesellschaft und die Fremden von Distinktion. An diesem „höchsten“ Tage bietet die Freudenau mit der ungeheuren Menge



der Zuschauer, mit den eleganten Damentoiletten, die eine Schau der Kreationen der Wiener Mode bilden, mit den hohen Persönlichkeiten und Spitzen der Kunst- und Geisteswelt ein Bild, das an Vornehmheit kaum überboten werden kann. Ähnliches Interesse finden die auf dem Flugplatze bei Aspern stattfindenden aviatischen Veranstaltungen mit ihren aufregenden Schauflügen und Meisterleistungen auf dem Gebiete des Fluges. Es sei erinnert, daß hier im vorigen Jahre der österreichische Oberleutnant Blaschke den Rekord im Höhenflug schuf. Auch die Trabrennbahn und die hübsche Rennbahn in Kottlingbrunn bieten viel Interessantes für Liebhaber des Pferdesports. In Wien finden auch alle anderen Sportzweige lebhafte Förderung. Es gibt unzählige Klubs, die Athletik, Fußballspiel, Hockey, Tennis, Kricket, Schwimmen, Schlittschuhlauf und Skisport pflegen. Alle Möglichkeiten zur Betätigung der einzelnen Zweige sind geboten. Unter den schattigen, alten Bäumen des Praters sind zahlreiche Sportplätze geschaffen worden, ebenso in der schönen Gegend von Döbling. Ruderklubs haben ihre eigenen Gebäude am Donaukanal und an der alten Donau, die Umgebung von Wien, besonders aber der leicht erreichbare Semmering, bieten zur Schneezeit herrliche Gelegenheiten für Skiläufer und Schlittensport.

Zwei besondere und berühmte Spezialitäten Wiens müssen hier erwähnt werden. Die eine ist der Prater, dieser einzig in seiner Art bestehende herrliche Naturpark, dessen auch Goethe in seinem Faust erwähnt. Die große, schnurgerade Hauptallee wimmelt an schönen Tagen von prächtigen Wagen und Reitern, von Spaziergängern und Neugierigen; die elegante Welt gibt sich hier Rendezvous und speist in den vornehmen Restaurants, die in schattigen Gärten liegen. Unweit von den stillen Wegen, die von den großen Alleen abzweigen, liegt der lustige und laute „Wurstelprater“, nach den alten Hanswurst-(Wurstel-)Theatern so genannt. Hier herrscht besonders abends und an den Sonntagsnachmittagen ein ewiger Jahrmarkt und Alt und Jung amüsiert sich in den zahllosen Karouffels, Schießbuden, Rutschbahnen, Kinematographen und anderen billigen Vergnügungen. Auch die großen Ausstellungen finden hier statt. Sie gruppieren sich meist um die Riesenkuppel der Rotunde, die 1873

die Wiener Weltausstellung krönte. Das Leben und Treiben dieser täglichen „Kirchweih“, bei der sich namentlich am Sonntag oft genug die Gelegenheit ergibt, allerlei interessante Volkstypen und -trachten zu sehen, ist wohl nirgendwo anders zu finden. Außerdem gibt es hier noch den Namenspatron des ganzen, den berühmten „Wurfl“ und in einem Gartenrestaurant die alte, noch aus dem XVII. Jahrhundert erhaltene

Pantomime, die ihr bestimmtes Publikum hat. Ein anderer Anziehungspunkt und eine

Sehenswürdigkeit ersten Ranges ist das noch nicht lange errichtete städtische Bad an der alten Donau, das „Gänsehäufel“, das besonders wegen seines harmlos-fröhlichen



und wienerisch-zwanglosen Strandlebens bekannt ist. An schönen Sommertagen kann man hier im dolce far niente ebenfогut und angenehm seine freie Zeit verbringen, wie in irgendeinem fashionablen See-Kurort. Die eigentümliche Umrahmung, die das blaue Wasser des

ehemaligen Flußbettes im lichtgrünen Auwald findet, die hübschen Anlagen und Pavillons, die gute Wiener Küche und der ausgezeichnete Trunk haben dieses Flußbad in ganz kurzer Zeit zu einem außerordentlich beliebten Aufenthaltsort gemacht, was freilich manchmal einen enormen Menschenandrang zur Folge hat. Jedenfalls lohnt sich schon eine bloße Besichtigung, ganz abgesehen von der ausgezeichneten Heilwirkung dieses riesigen lebensvollen, echt wienerischen Sonnen- und Freibades.

Auf Fremde wirkt erfahrungsgemäß die gemütliche und dabei durchwegs höfliche Art der Wiener äußerst anziehend. Freilich, der einst so sprühende „Hamur“ (Humor) ist auch den „Phäaken an der Donau“ ein bißchen durch die allgemein ernsten Zeiten benommen worden. Dennoch ist die Gemütsart der Bevölkerung eine fröhliche und so, wie der Wiener selbst kein Spaßverderber ist, ebenso darf man ihm auch ein gelegentliches Witzwort nicht übel nehmen.

Gewiß hat die landschaftliche Lage der Stadt zur Eigentümlichkeit ihrer Bewohner mehr beigetragen, als alle anderen Verhältnisse. Die Umgebung der Kaiserstadt ist so reizvoll und schön, daß sie getrost den Vergleich mit den herrlichsten Panoramen aushalten kann und was ihr an Großartigkeit vielleicht fehlt, wird durch eine unbeschreibliche Lieblichkeit ersetzt. Der Wienerwald, dieser kostbare, vor jeder Zerstörung gesicherte dunkelgrüne Gürtel um die Metropole, ist der Übergang zwischen den Alpen und den Karpathen. In ganz kurzer Zeit kann der, dem Ruhe und Waldesrauschen nottut, der Stadt entrinnen und in kühlen, schattigen Forsten das Steinmeer vergessen. Ein Tag genügt, um in das Alpenparadies des Semmering, in die herrlichen Gebiete der niederösterreichisch=steirischen Alpenbahnen, in die wunderschöne Wachau oder auf den über 2000 m hohen Schneeberg zu gelangen und abends doch wieder in einem Stadtrestaurant zu speisen. Nach allen Seiten führen die Linien der Tramway und der Stadtbahn den Wanderer ins Freie und namentlich am Sonntag findet ein großer Zug in die Umgebung statt, die den erholungsbedürftigen Wienern zwar weiter hinausgerückt ist, wie ihren Vorvätern, aber immerhin noch bequem erreichbar bleibt. Mühelos kann man den bekannten Kahlenberg und den benachbarten Leopoldsberg mit ihrer herrlichen Rundsicht über unzählbare Häuser, grüne Auen und den breiten Fluß erreichen. Noch bequemer gestaltet sich ein Besuch der Buchenforste von Dornbach, Neuwaldegg, Hütteldorf, ein Ausflug in die düsteren Nadelwälder bei Rodaun und Perchtoldsdorf, in die malerische Brühl bei Mödling oder in das liebliche Helenental nächst der alten Kurstadt Baden.

Ein sehr hübscher und durch sein elegantes Hotel ausgezeichnete Ausflugsort ist der mit einem namhaften Kostenaufwande von der Stadt Wien ausgebaute Kobenzl, am Hang des Kahlenberges, dieses

letzten Ausläufers der Alpen. Es ist ein großer Genuß, an einem schönen Abend auf der Kobenzlterrasse oder auf dem Kahlenbergplateau zu sitzen und in der dunkelnden Stadt ein Licht nach dem anderen aufblitzen zu sehen. Das Weiß der Bogenlampen, die goldenen Schnüre der Gaslaternen, der mattschimmernde Fluß, von bunten Lichtpunkten eingesäumt, das alles gibt einen in seiner Art großartigen und eigentümlichen Anblick, wie er vielleicht ähnlich nur von einem der Plateaus des Eiffelturmes zu sehen ist. Hier, neben der Josefskirche und der an die Befreiung Wiens aus Türkennot gemahnenden Sobieskykapelle, ober den rebenbewachsenen Hängen, die edle Weine hervorbringen, ist ein guter Platz zum Ruhen und Träumen.

Auf dem historischen Boden an der Donau, auf dem das Nibelungenlied spielt, erhebt sich der prachtvolle Bau des Chorherrenstiftes Klosterneuburg, in dessen Krypta der Landespatron Leopold der Heilige begraben liegt. Die Schatzkammer enthält seltene und kostbare Schätze, in den Kellern lagert wundervoller Klosterwein. Hier findet am Leopolditage das berühmte „Fasslrutchen“ auf dem 1000-Eimerfaß statt, ein volkstümliches, nicht ganz bequemes Vergnügen, da der Andrang stets sehr groß ist.

Eine von den Wienern als Sommeraufenthalt und buen retiro oft gewählte Stadt ist Baden, mit Bahn und Tramway leicht erreichbar. Das gemütliche, ganz in Grün versteckte Städtchen bietet allen Komfort. Die villenartigen kleinen Häuser mit Vorgärten, die zum Teil noch unverändert aus den Tagen Biedermeiers erhalten sind, erinnern an die „gute, alte Zeit“, an die Vergangenheit, da Schubert am murmelnden Bach der Höldrichsmühle seine Müllerlieder schuf und Beethoven auf einsamen Wegen der gigantischen Symphonie des Gewittersturmes lauschte. Daneben aber hat sich der ganze Luxus eines hochmodernen Badeortes entwickelt, der seiner Schwefelthermen halber von Tausenden kurbedürftiger Fremden besucht wird. Das herrlich schöne Tal der Brühl mit dem Ausblick auf den Hufarentempel und das Schloß Liechtenstein ist jedem unvergeßlich, der es besucht hat und wäre er auch nur ein einzigesmal unter der alten Linde Franz Schuberts gefessen. Von Mödling mit seiner alten Templerkirche führt ein Bahnflügel nach Laxenburg, einem Luftschloß im Versailles Stil, mit stillen Kanälen und Teichen in

einem prächtigen Park. Hier ist zur Freude aller Kinder noch der gefesselte Tempelritter im Burgverließ zu sehen, der gräulich mit seinen Ketten rasselt, wenn man ihm naht.

Soweit das Auge reicht, ist ein schöner Punkt neben dem andern zu erblicken und es würde zu weit führen, eine detaillierte Beschreibung der Umgebung Mödlings zu liefern. Ob nun im Frühjahr die freundlichen Dächer des Kurortes Vöslau aus lichtgrünen Baumkronen lugen oder ob im Herbst das graue Gemäuer der Burgen Rauhenneck und Rauhenstein aus dem Farbenrausch der bunten Buchenwälder aufsteigt, immer ist es ein köstlicher Tag gewesen, den man hier oder etwa im Garten des uralten Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz verbracht hat.

Drüben, am anderen Ufer der Donau, bei der Stadt Korneuburg, ragt trutzig mit Schießscharten und Zugbrücken die Burg Kreuzenstein, die dem Grafen Wilczek gehört. Dieses Schloß ist ein einziges unschätzbare Museum der Gotik, mit nichts zu vergleichen an Strenge des Stiles und der Einrichtung. Kostbare Waffen Sammlungen, Möbel von den edelsten Formen sind hier mit Liebe und größtem Verständnis zusammengetragen. Weiter die Donau hinauf, die alte Isterstraße entlang, auf der Römerheere, die Horden der Völkerwanderung, Hunnenschwärme, Kreuzfahrer, Türken und kaiserliche Heere zogen, führt der Weg zwischen Berge hinein, die an ihren Hängen Weinberge tragen und auf ihren Gipfeln Ruinen. Dampfer ziehen den rauschenden Donautrom hinauf und hinunter und das Tal wird eng. Das ist die Wachau, diese unbeschreiblich schöne Flußlandschaft, mit herrlichen Wäldern und idyllisch gelegenen Orten, mit der mittelalterlichen Stadt Krems, mit der Ruine Dürnstein, in deren Kerker Richard Löwenherz in babenbergischer Gefangenschaft lag. Da ragen, trotzig noch als Trümmer, die Mauern des Räuber- nestes Aggstein auf, das erst die Kuenringer, dann der Schreck vom Wald bewohnten, wie Falken ihren Horst, bis die Wiener Bürger schwergewappnet auszogen und dem Spaß ein Ende machten und auch dem „Rosengärtlein“, einem Felsenplateau, auf dem Gefangene nach Wahl verhungern oder sich in die Tiefe werfen konnten. Den ganzen, alten Fluß entlang reden die Steine und erzählen Berg und Baum von längst vergangener Zeit. Ob nun, imposant und mächtig, die Benediktinerabtei Melk vor das Auge

des Reisenden tritt, der auf einem der Dampfer den Fluß hinabgleitet, oder ob sich ein stiller Ort bis an die gurgelnden Wasser vorschiebt, immer ist das Bild von einer Schönheit, die es nicht begreifen läßt, daß die Wachau nicht längst eine Hauptroute des internationalen Fremdenverkehrs geworden ist, umso mehr, als sie an Naturschönheiten den Rhein übertrifft.

Ein besonderes Kapitel bilden die in der Umgebung Wiens liegenden reichen Stifte, von denen wir einige erwähnt haben. Diese uralten Klöster haben durch viele Jahrhunderte in schweren, weder den Wissenschaften noch den Künsten holden Zeiten, die Hochacht deutscher Kultur gehalten. Ihre Bibliotheken, ihre Schatzkammern und Kirchen bergen ganz unschätzbare Werte, die ohne die sichere Hut im Klosterfrieden auf immer verloren gegangen wären. Ob wir nun nach Klosterneuburg, Herzogenburg, nach Melk, nach dem herrlich gelegenen Göttweig, nach Kremsmünster oder nach Heiligenkreuz mit seinem von Türkenfäbeln zerhauenen Bleibrunnen pilgern, überall finden wir eine alte und tiefe Kultur. Augustiner, Benediktiner, Zisterzienser und die vornehmen Schottenpriester, die besondere Verdienste um Wien haben und heute noch eines der vornehmsten Gymnasien leiten, haben im Laufe der Zeit hier Kunst- und Kulturwerte geschaffen, die von ewiger Dauer sind. In anderen Ländern würde von diesen Dingen weit mehr Aufhebens gemacht, als bei uns. Es ist eine seltsame Eigenschaft des Wiener, seinen Besitz öffentlich gering einzuschätzen und den Unzufriedenen zu spielen. In Wirklichkeit hängt er mit starker Liebe an seiner Stadt und ihrer Umgebung und sehnt sich in der Fremde unaufhörlich nach Wien zurück. Und wer Wien und alles, was damit zusammenhängt, wirklich kennen gelernt hat, wird solches Heimweh aus ganzem Herzen mitbegreifen.

Es sollen, wie schon des öfteren bemerkt, in diesen Zeilen detaillierte Beschreibungen vermieden und in dieser Hinsicht auf die praktischere und prägnantere Form eines „Führers durch Wien und Umgebung“ hingewiesen werden. Es ist ebenso unmöglich, die Schönheiten der Prein oder des Raxgebietes, des für Wien unschätzbaren, herrlichen Semmering in einer kurzen Abhandlung erfolgreich zu beschreiben, wie etwa das Innere der Stephanskirche oder die an Weingärten träumenden Häuschen von Grinzing.

Hier muß jeder selbst sehen. Es ist unmöglich, daß irgend ein Mensch, und hätte er auch nur einen schwach entwickelten Sinn für die schwermütige Schönheit einer alten, mit der Geschichte der ganzen Menschheit eng verbundenen Stadt, nicht entzückt und begeistert wäre über das, was seine Augen hier sehen. Und auch der, dem Komfort, Beweglichkeit und moderne Technik über alles geht, findet in Wien, was er sucht. Mit einem hörbaren Seufzer hat sich das ehrwürdige Wien in den letzten Jahren so mancher schönen und alten architektonischen Kostbarkeit entäußert, um Platz zu gewinnen für Verkehr und Bewegungsfreiheit. Vieles mußte fallen, das unersetzlich ist, damit neue Prinzipien der Hygiene, des Verkehrs und die Gebote des hastenden Lebens unserer Tage zur Geltung kämen. Nicht wenige trauern um solche Verluste. Aber, wenn man die Sache bei Licht betrachtet, muß gesagt werden, daß radikale, wenn auch noch so schmerzliche Veränderungen im Stadtbilde notwendig waren, um den Forderungen unserer ruhelosen und beweglichen Zeit gerecht zu werden.

Wien bietet, was seine Geschäfte und gewerblichen Produkte betrifft, selbst dem verwöhntesten Geschmack alles, was sich nur denken läßt. Es gibt Geschäfte in der inneren Stadt, seien es nun Juweliere, Modeateliers oder jene für Wien so charakteristischen, eleganten und vornehmen Galanteriewarenläden, die in anderen Großstädten nicht ihresgleichen haben und tatsächlich nur Gegenstände führen, die auserlesenen Wünschen angepaßt sind. Damen werden sich besonders für die Schöpfungen der Wiener Mode interessieren, die geschmackvoll und künstlerisch gepflegt, erfolgreich mit der Pariser Mode konkurriert.

Wer Wien einmal kennt und wem es gelungen ist, dem Herzen dieser lebendigen und glücklichen Stadt näher zu kommen, wer sich einmal an die Genüsse gewöhnt hat, die Wien jedem, der in den Mauern der Stadt weilt, in reichlicher Fülle bietet, der wird auch immer wieder zurückkehren. Es wird ihm gehen, wie dem Wiener selbst, der in der Vaterstadt mit eifernder Liebe jede Kleinigkeit leidenschaftlich tadelt, in der Fremde aber von quälender Sehnsucht nach dem alten „Steffel“ und nach allem, was sich um den ehrwürdigen Dom herumgruppiert, empfindet. Wem einmal die süß=traurigen und schelmisch=lustigen Weisen einer echten Wiener Musikkapelle „ins Gemüt“ gegangen sind, wer von dem

klaren Wein der Bergeshänge, die diese Stadt umkränzen, getrunken hat, der wird immer wieder Sehnsucht empfinden und den Wunsch, wieder in den Straßen zu wandeln und das Brausen des Wiener Lebens zu vernehmen. Gewiß, Wien hat seine Fehler und Schwächen wie jede andere große Stadt, und der Wiener selbst ist nicht vollkommener als andere Menschen. Aber Stadt und Leute sind von einem Schlag, den man lieben muß. Über den Dächern der Häuser und auf den Stirnen der Menschen liegt der Glanz des Ruhmes, der die alte Kaiserstadt ziert und das helle Licht einer glücklichen Zukunft.

